

**Baumeister: Weko stellt Verfahren ein**

Bern. – Die Wettbewerbskommission (Weko) hat das Verfahren gegen mehrere kantonale Baumeisterverbände – darunter jene Graubündens, St. Gallens und der Zentralschweiz – wegen möglicher Preisabsprachen eingestellt. Trotzdem sollen sich die Verbände nun an den Verfahrenskosten beteiligen. Weko-Sprecher Patrik Ducrey bestätigte einen Bericht des «Tagess-Anzeigers» von gestern. (sda)

**Zu wenig Mathe in der Schule**

Zürich. – Die Hauptgründe für den Mangel an Ingenieuren in der Schweiz sind die zu geringe Gewichtung von Mathematik und Naturwissenschaften in der Schule sowie die zu tiefen Löhne. Das ist das Ergebnis einer Umfrage im Rahmen der jährlichen Salärstudie des Branchenverbandes Swiss Engineering. (sda)

**Franken reagiert auf Negativzins-Idee**

Zürich. – Wiederaufgeflamte Spekulationen um negative Leitzinsen in der Schweiz haben den Franken gestern auf Talfahrt geschickt. Der Dollar kletterte auf ein 12-Monats-Hoch von 0.9394 Franken, der Euro stieg binnen Minuten von 1.2073 auf 1.2117 Franken. Geschürt wurden die Spekulationen von einem Bericht des «Wall Street Journal». Darin bekräftigte der Schweizer Notenbanker Thomas Moser, dass die SNB offen für Negativzinsen sei. (sda)

# Schweizer in Reiselaune – Reisebüros trotzen Internet

**Die Reiselust der Schweizer Bevölkerung ist ungebrochen gross. Trotz des Umbruchs durch Internetbuchungen schlagen sich Reisebüros wacker.**

Von Julian Witschi (sda)

Zürich. – Der Umsatz pro Reisebüro sei im Jahr 2013 um 2,9 Prozent auf 4,7 Millionen Franken gewachsen, teilte der Schweizer Reise-Verband (SRV) gestern an einer Medienkonferenz am Flughafen Zürich mit. Zudem habe sich die Nettorendite von 1,2 auf 1,4 Prozent verbessert. Die Zahlen stützen sich auf eine Umfrage bei 417 Reisebüros. Der Umsatz pro Mitarbeiter – respektive bei einem Frauenanteil von 80 Prozent vielmehr pro Mitarbeiterin – sei ziemlich stabil geblieben, erklärte SRV-Präsident Max Katz.

Dabei ist das Marktumfeld weiterhin schwierig, wie eine ebenfalls präsentierte Umfrage des Reiseversicherers Allianz Global Assistance bei 1020 Personen zeigt. Insgesamt bleibt die Zahl der Reisen pro Kopf im laufenden Jahr mit 2,7 zwar ziemlich stabil gegenüber 2,8 respektive 2,6 in den beiden letzten Jahren. Lange Zeit zum Voraus gebuchte Pauschalreisen werden aber seltener: Gemäss der Umfrage nutzen 61 Prozent individuell zusammengestellte Reisen und 52 Prozent buchen weniger als zwei Monate vor der Abreise. Die Reisebüros reagieren darauf mit eigenen Portalen, massgeschneiderten Pro-

dukten, Ausbildung der Mitarbeitenden, Massnahmen zur Kundenbindung und verstärkter Werbung.

**Vermeint «sowohl als auch»**

Im Urteil von Allianz Global Assistance haben die Reisebüros so Marktanteile zurückgewonnen. In der Bevölkerungsumfrage gaben 22 Prozent an, sie buchten Reisen, Ausflüge oder Ferien im Reisebüro. Im letzten Jahr waren es bloss 18 Prozent gewesen. Der Siegeszug des Internets ging mit einem Sprung von 53 auf 63 Prozent zwar weiter. Der Anteil der Personen, die ihre Reisen flexibel mal im Internet, mal im Reisebüro buchen, stieg aber ebenfalls von neun auf 17 Prozent. Da Mehrfachnennungen möglich waren, gaben weitere 13 Prozent

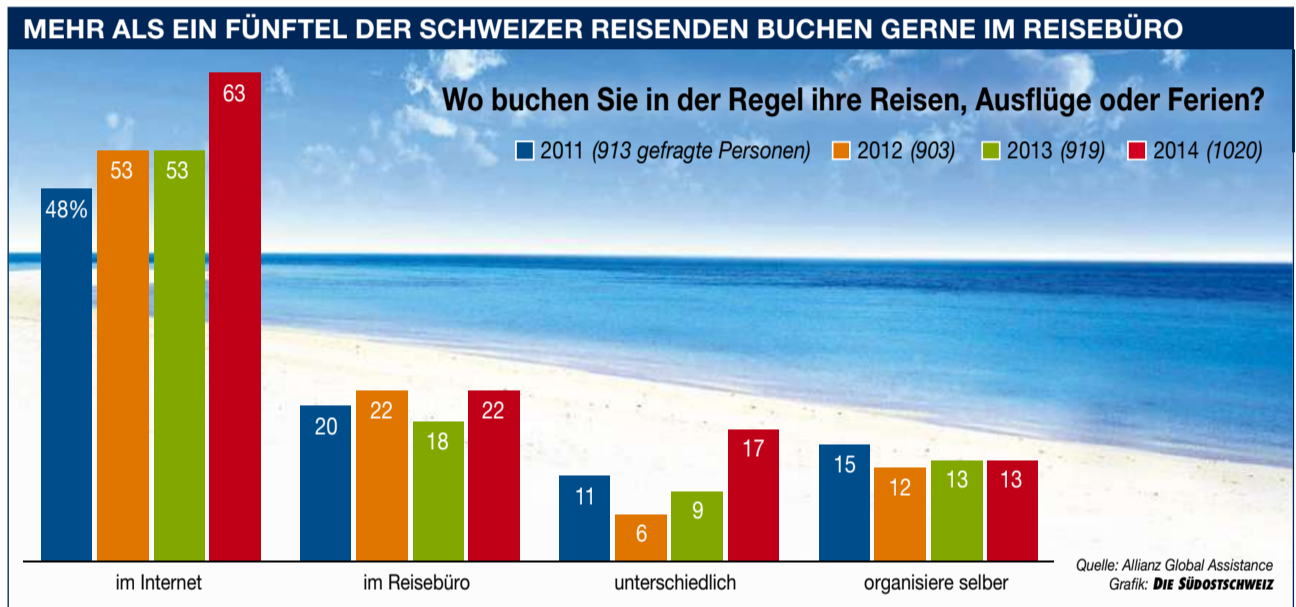
an, Reisen selber zu organisieren. Dieser Anteil blieb unverändert (siehe Grafik).

Es gelte nicht mehr «entweder – oder», sondern vermehrt «sowohl im Internet als auch im Reisebüro», bilanzierte SRV-Geschäftsführer Walter Kunz. Dies zeige der beinahe verdoppelte Anteil solcher Wechselbücher. Mit einem guten eigenen Internetauftritt in Verbindung mit physischer Präsenz könne die Branche zuversichtlich in die Zukunft gehen. Entscheidend für den Gang ins Reisebüro ist laut der Umfrage die Qualität der Beratung. Stammfilialen werden dabei klar bevorzugt (73 Prozent) und auch persönliche Beziehungen (40 Prozent) spielen eine wichtige Rolle. So werden denn auch die Beratungs-

honorare für die Reisebüros eine immer bedeutendere Einnahmequelle. Insgesamt nehme die Nettorendite nach einem jahrelangen Absturz nun seit 2009 kontinuierlich zu, hiess es dazu.

**Guter Buchungsstand**

Für die nähere Zukunft gehen die befragten Reisebüros aber von einem stagnierenden Geschäftsvolumen und – anders als im letzten Jahr – von leicht sinkenden Preisen aus. Nach dem nass-kalten Sommer sind die Buchungen für den Herbst allerdings gut, wie Branchenvertreter erklärten. So bietet allein TUI Suisse für die Reiseperiode zwischen Ende September und Mitte Oktober 6000 zusätzliche Flugsitze an (Ausgabe von gestern).



## Marchionne im Ferrari-Cockpit

**Fiat-Chrysler-Konzernchef Sergio Marchionne übernimmt auch das Kommando bei der 90-Prozent-Tochter Ferrari. Der bisherige Präsident des Sportwagen-Herstellers muss seinen Posten nach 23 Jahren räumen.**

Von Dominik Straub

Rom. – Hintergrund des abrupten Führungswechsel bei Ferrari war ein seit längerem schwelender, handfester Streit zwischen Marchionne und Luca Cordero di Montezemolo, der am Wochenende eskalierte (Ausgabe von Dienstag). Nach dem schwachen Abschneiden der roten Renner aus Maranello am Heim-Grand-Prix in Monza erklärte der Fiat-Chrysler-Chef, es sei nicht akzeptabel, dass Ferrari seit nunmehr sechs Jahren keinen Titel mehr gewinne, obwohl die «Scuderia» mit Fernando Alonso und Kimi Räikkönen zwei ehemalige Weltmeister beschäftige. Über Montezemolo sagte Marchionne unverblümt, dass «niemand unersetzlich» sei. Gestern teilte Fiat-Chrysler mit, Montezemolo werde am 13. Oktober sein Amt als Ferrari-Präsident an Marchionne abgeben.

Letztlich war die Heimschlappe in Monza bloss der Tropfen gewesen, der das Fass zu Überlaufen brachte. Ausschlaggebend für die Trennung waren unterschiedliche Ansichten zur künftigen Rolle, welche Ferrari innerhalb des neu fusionierten Konzerns Fiat Chrysler Automobiles (FCA) spielen soll, der am 13. Oktober in New York an die Börse gebracht wird. Montezemolo, der als Ferrari-Chef innerhalb des Fiat-Konzerns jahrelang eine grosse Autonomie genossen hatte, wollte diese beibehalten. Gleichzeitig wollte er durch künstlich tief gehaltene Ver-

kaufszahlen die Exklusivität der Marke bewahren. Ferrari verkaufte letztes Jahr nur 7000 Sportwagen – und steuerte trotz dem eine Viertelmilliarde Euro zum Konzerngewinn bei.

**Der Beginn einer neuen Ära**

Marchionne dagegen hat andere Pläne. Durch eine auch nach aussen deutlichere Integration von Ferrari in den FCA-Konzern will er vor allem auf den amerikanischen und asiatischen Märkten vom grossen Prestige der Nobelpremie profitieren. Ausserdem will der Konzernchef aus den bisherigen Fiat-Töchtern Alfa Romeo und Maserati sogenannte Premium-Marken machen und mit diesen die deutschen Platzhirsche Mercedes, Audi und BMW angreifen. Innerhalb dieses italienischen Premium-Pools ist für Ferrari die Rolle des Flaggschiffs und Imageträgers vorgesehen. Marchionnes Pläne würden «eine neue und schwierige Phase einläuten, in wel-

cher der Chef der Gruppe an der Spitze stehen sollte», sagte Montezemolo gestern. Und: «Das ist das Ende einer Ära.»

Die neue Ära wird nun mit dem Namen Marchionne verbunden sein. Ob sich die ehrgeizigen Pläne des 62-jährigen Italo-Kanadiers realisieren lassen, ist ungewiss: Marchionne hat zwar mit der Sanierung des maroden Fiat-Konzerns ab 2004 seine Qualitäten als Turnaround-Manager bewiesen, und mit der praktisch gratis erfolgten Übernahme des bankrotten Chrysler-Konzerns im Jahr 2009 ist ihm der Coup seines Lebens gelungen. Die Meriten des Merger- und Finanzgenies Marchionne stehen aber bisher zumindest in Italien in Kontrast mit jenen des Autobauers Marchionne: Unter seiner Ägide sind die einst rühmreichen Marken Alfa Romeo und Lancia weiter verkümmert, und auch Fiat verliert wieder Marktanteile.

**Worte, aber keine Taten**

Der Heldenstatus, den Marchionne nach der Rettung von Fiat in seinen ersten Jahren in Turin genoss, ist in der Zwischenzeit verblasst. In einer – nicht repräsentativen – Onlineumfrage der Zeitung «La Repubblica» erklärten 70 Prozent der Italiener, sie hätten lieber weiterhin Montezemolo an der Spitze von Ferrari gesehen als den Konzernchef. Der mit Montezemolo befreundete Bekleidungsunternehmer Diego Della Valle (Todd's, Hogan) fuhr schweres Geschütz auf: «Seit zehn Jahren macht Marchionne Ankündigungen und Versprechen, die er dann nicht einhält.» Wenn der FCA-Chef meine, den Italienern Lektionen erteilen zu müssen, dann solle er erst einmal seine Steuern in Italien bezahlen – «wie die Fiat-Arbeiter auch», empfahl Della Valle dem Wahl-Schweizer Marchionne.



**Getrennte Wege:** Sergio Marchionne (links) und Luca Cordero di Montezemolo geben den Wechsel an der Ferrari-Spitze bekannt. Bild Keystone

## Frankreich verfehlt Defizitziel einmal mehr

**Frankreich kriegt seinen Haushalt nicht in den Griff: Die Regierung in Paris muss die Defiziterwartung ein weiteres Mal erhöhen.**

Von Stefan Brändle

Paris. – Finanzminister Michel Sapin gab gestern bekannt, das französische Budgetdefizit werde im kommenden Jahr 4,3 Prozent betragen. Das ist kaum weniger als im laufenden Haushaltsjahr (4,4 Prozent) und sogar etwas mehr als 2013 (4,2 Prozent). Von einem Rückgang des Defizits kann also nicht die Rede sein, obwohl Sapin noch vor wenigen Wochen erklärt hatte, er werde das Defizit 2015 auf 3,8 und danach auf drei Prozent drücken.

**Politische Motive**

Als Grund für die neue Überschreitung der EU-Vorgaben nennt Sapin die Wirtschaftsstagnation und kurioserweise die Inflation. Nach einem Nullwachstum in der ersten Jahreshälfte veranschlagt er die Zunahme des Bruttoinlandsproduktes (BIP) bis Ende Jahr nicht mehr auf 0,5, sondern nur noch auf 0,4 Prozent.

Dass Paris die EU-Vorgaben missachtet, hat in Wirklichkeit politische Motive: Die ohnehin geschwächte Regierung steht in Paris unter massivem Druck, die flaute Konjunktur über Staatsinvestitionen anzukurbeln und das Haushaltsdefizit vorläufig schlitteln zu lassen. Der sozialistische Premierminister Manuel Valls muss sich am nächsten Dienstag einer Vertrauensabstimmung im Parlament stellen und braucht auch die Stimmen der Parteilinken. Die einflussreiche Sozialistin Karin Berger forderte Valls gestern auf, im Interesse des Wachstums

«keine neuen Einsparungen» vorzunehmen. Steuererhöhungen kommen für Hollande und Valls aber aus innenpolitischen Rücksichten ebenfalls nicht in Frage. Daher verzichten sie auf die bisher versprochene Budgetdisziplin.

Das Pariser Führungsduo ist sich der deutschen Einwände bewusst, achtet sie aber als relativ gemässigt. Sowohl Kanzlerin Angela Merkel wie Finanzminister Wolfgang Schäuble erinnerten an die Budgetregeln der EU, ohne Frankreich namentlich zu nennen. Die EU-Kommission wird bald entscheiden müssen, ob sie Frankreich einen neuen Aufschub gewähren will. Eine zentrale Rolle wird dabei der neue Wirtschafts- und Währungskommissar in Brüssel spielen – ein Franzose. Pierre Moscovici kennt die französischen Defizit-Mühen sogar aus eigener Erfahrung, hatte er doch als Wirtschaftsminister die EU 2013 selbst um einen Aufschub gebeten.

**«Zum Verzweifeln»**

Dafür hatte Moscovici in Brüssel hoch und heilig versprochen müssen, sein Land werde die 3-Prozent-Grenze zumindest 2015 einhalten. Im Präsidentschaftswahlkampf 2012 hatte François Hollande sogar verkündet, er werde die Staatsfinanzen bis zu seinem Mandatsende ins «Gleichgewicht» bringen. Damit wollte der nachmalige Staatschef das schaffen, was Schäuble nun erreicht – das Nulldefizit.

In Paris fielen die Reaktionen auf Sapins Ankündigung gemischt aus. Der sozialistische Abgeordnete Christophe Caresche meinte, es sei «zum Verzweifeln», dass es die Staatsführung nicht einmal mit all den Steuererhöhungen seit 2012 schaffe, das Budgetdefizit abzubauen.